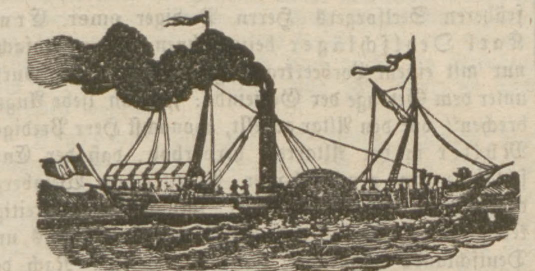
Danziger Dampfboot.

№ 9. 1867.

Freitag, den 11. Januar. 38ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 10. Januar. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 135sten Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 72,192. 1 Gewinn von 3000 Thlrn. auf Nr. 32,740. 2 Gewinne zu 1200 Thlr. fielen auf Nr. 44,010 u. 84,652. 1 Gewinn von 500 Thlrn. fiel auf Nr. 5333 und 2 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 76,131 u. 83,925.

Telegraphische Depeschen.

München, Donnerstag 10. Januar.
Für die Einwohner der an Preußen abgetretenen Gebietstheile ist heute das vom 5. d. datirte Entlassungspatent publizirt worden.

Wien, Donnerstag 10. Januar.
Aus Konstantinopel wird von gestern gemeldet: Nach Epirus sind 5 Infanterie-Bataillone abgerückt, 5 weitere sind marschbereit. Die dortige Christen-Bevölkerung soll den eingefallenen Hellenen die Lebensmittel verweigern. Aus Kandia wird berichtet, daß der Insurgenten-Chef Zimbrakaki mit einer Abtheilung von Freiwilligen sich nach Griechenland eingeschifft hat.

— Die „Wiener Abendpost" schreibt: Nachrichten aus Rom zufolge ist die Mission Tonello's in mehreren wesentlichen Punkten, besonders in der Frage betreffs der Wiedereinsetzung der Bischöfe, als geglückt anzusehen.

Triest, Donnerstag 10. Januar.
Nachrichten der Levantepost: Athen, 5. Jan. Der König hat einem Trauer-Gottesdienste beigewohnt, welcher zu Ehren der im Kloster Arkadi Gefallenen abgehalten wurde. An die Großmächte sollen außerordentliche Missionen abgehen, um die wahre Lage Griechenlands auseinanderzusetzen. Konstantinopel, 5. Jan. Der „Levant-Herald" bezweifelt die Richtigkeit der Meldung Mustapha-Paschas vom 26. Decbr. in Betreff der Unterdrückung des kandiotischen Aufstandes.

Florenz, Donnerstag 10. Januar.
Die „Nazione" bringt einen Artikel zur Berichtigung der Angaben, welche über die in Verbindung mit einem belgischen Hause beabsichtigte Finanz-Operation hinsichtlich der geistlichen Güter verbreitet sind. Der Finanzminister Scialoja, sagt das Blatt, sei in der That mit einem allgemeinen Finanzprojekt beschäftigt, zu welchem auch eine große Operation mit den geistlichen Gütern gehören werde. Dieses Projekt werde dem Parlament unterbreitet werden. Der Finanz-Minister werde Montag seinen Bericht abstatten.

Kopenhagen, Donnerstag 10. Januar.
Heute wurde das Urtheil in dem auf eigenen Antrag der Betreffenden eingeleiteten Prozeß gegen die Marine-Kommandeurs Rothe und Muxoll wegen der Alsen-Affaire gefällt. Rothe wurde freigesprochen, Muxoll zu einem Monat Gefängniß mildesten Grades verurtheilt. Jeder hat die Hälfte der Prozeßkosten zu tragen. Einem königlichen Reskripte zufolge wird Muxoll die Strafe auf der Citadelle von Kopenhagen abbüßen.

Politische Rundschau.

Die „Prov.-Corr." bezeichnet den 24. Februar als den Termin der Eröffnung des Reichstages. Es wäre in der That alles Mögliche, wenn diese schon zwölf Tage nach der Wahl stattfinden könnte. Die officiöse Correspondenz hebt ferner noch einmal hervor, daß für den bevorstehenden Reichstag die Beamten von der Wählbarkeit nicht ausgeschlossen sind.

Der Großherzog von Oldenburg soll persönlich am Berliner Hofe seine volle Uebereinstimmung mit den preußischen Forderungen zu erkennen gegeben und erklärt haben, daß er die Nothwendigkeit einer völligen Unterordnung der Einzelstaaten unter Preußen in militärischer und diplomatischer Beziehung nicht länger verkenne.

Am Schlusse eines „Rückblicks auf das Jahr 1866" sagt eine amtliche dänische Zeitung: Es ist zur Thatsache geworden, daß solche Zeiten, in welchen die Befähigung, große Armeen auf die Beine stellen zu können, als Hauptbedingung für die Bedeutung eines Landes gilt, höchst ungünstig auf die Entwickelung und die Selbstständigkeit der kleineren Staaten einwirken. Durch den Umstand, daß Preußen nicht allein als Großmacht ersten Ranges, sondern zugleich als ein Staat aufgetreten ist, welcher sich ausschließlich auf seine militärische Organisation stützt, haben alle Nachbarstaaten zweiten und dritten Ranges, wie Dänemark, Norwegen, Schweden, die Schweiz, Holland, Belgien u. s. w. einen wesentlichen Theil ihrer früheren Bedeutung verloren. Dieselben sind relativ kleiner, ja Dänemark ist sogar absolut kleiner geworden.

Aus Bosnien gehen wichtige Nachrichten ein; eine Insurrection der Christen gegen die Pforte soll demnächst bevorstehen. Durch den Verrath eines katholischen Mönches, eines Franziscaners, heißt es, sei zwar dieser Plan dem türkischen Gouverneur von Sarajevo zur Kenntniß gekommen und der letztere dadurch veranlaßt worden, sich unverzüglich 30,000 Mann Militär von Constantinopel zu erbitten, um dem ersten Stoße des Christenaufstandes begegnen zu können; trotzdem sollen die Christen bei ihrem Entschlusse, die Insurrection zu wagen, geblieben sein, weil sie von Seiten Serbiens, Bulgariens, Montenegro's und Griechenlands kräftige Unterstützung zuversichtlich hoffen.

In Constantinopel sind die dortigen Gesandten der sechs Großmächte zu einer Conferenz zusammengetreten, um mit der Pforte zu berathen, welche Schritte gethan werden könnten, die zwischen dem Divan und Serbien entstandenen Mißhelligkeiten zu ordnen. Die Hohe Pforte soll darein willigen, daß sämmtliche Festungen und Forts in Serbien, mit Ausnahme Belgrads, von den türkischen Truppen geräumt werden; Belgrad aber, als Schlüssel zum Balkan, will die Pforte um jeden Preis besetzt halten; die Mehrheit der Conferenz-Mitglieder, glaubt man, werde diesem Vorschlag beistimmen.

Das russische Project zur Lösung der orientalischen Frage enthält folgende Hauptpunkte: „Ablösung Egyptens unter erblicher Herrschaft des Vicekönigs; Befreiung der Inseln, die sich entweder selbstständig constituiren oder Griechenland anschließen können; Vereinigung von Thessalien und Epirus mit Griechenland; Unabhängigkeit Montenegro's und der rumänischen Fürstenthümer; Errichtung eines Herzogthums Bosnien mit der Herzegowina unter einem österreichischen Erzherzog; Unabhängigkeit Serbiens; Herstellung eines bulgarischen Staates unter einem russischen Großfürsten; Beschränkung des türkischen Reiches in Europa auf Rumelien und Albanien." Man will wissen, daß Rußlands Wünsche und Pläne in maßgebenden Kreisen Berlins sehr beachtet würden und die preußische Regierung ihre Stellung zu einem solchen russischen Programm sowie zu den muthmaßlichen Gegenprogrammen der Westmächte bereits ernstlich erwäge.

— Das Staatsministerium hat sich in jüngster Zeit, abgesehen von den wichtigen Fragen auf dem Gebiete der Legislative und der Organisation, auch mit den Vorarbeiten für die Ordensauszeichnungen beschäftigt. Mit Rücksicht darauf, daß im verflossenen Jahr schon zahlreiche Orden vertheilt worden, ist von Anfang an der Grundsatz aufgestellt, daß bei der üblichen Vertheilung am Krönungsfest eine möglichst große Beschränkung eintreten solle, und werden daher wohl nicht so viele Orden als in den früheren Jahren verliehen werden.

— Die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses wird am nächsten Montag stattfinden, und in derselben der Gesetz-Entwurf über die Wahlen der Abgeordneten in den neuen Landestheilen und die damit in Zusammenhang stehenden Verfassungs- und Gesetz-Abänderungen, sowie der 2. Bericht der Matrikel-Kommission zur Verhandlung kommen. Zur Erledigung der übrigen in den Kommissionen zur Vorberathung noch befindlichen Vorlagen werden Plenarsitzungen in den nächsten darauf folgenden Tagen stattfinden.

— Die Budget-Kommission des Herrenhauses hat in dem Bericht über den Staatshaushaltsetat für 1867 erklärt, daß sie für diesmal im Interesse des zeitigen Zustandekommens des Etats davon abgesehen habe, die Diäten für die Abgeordneten zu beanstanden.

— Die Justiz-Kommission des Abgeordnetenhauses beschloß mit 7 gegen 4 Stimmen: Der Antrag auf Ueberweisung der Preßprozesse an die Schwurgerichte involvire eine Verfassungs-Aenderung, welche zunächst zu bewirken sei; hiernach sei dann mit einem Spezialgesetz vorzugehen. Die Beschlußnahme über das weitere Verfahren erfolgt morgen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die angebliche Circular-Depesche an die Vertreter Preußens im Auslande, worin die Allianzfrage berührt wird, existirt nicht. Ihr Inhalt ist erdichtet.

— Die preußisch-österreichischen Zollverhandlungen haben ein günstiges Resultat bezüglich des Hopfens, der Stärke und des Roheisens ergeben.

— Es ist jetzt in authentischer Weise ausgesprochen, daß die Kabinets-Ordre wegen sofortigen Einschreitens gegen renitente Beamte in dem Bereich des vormaligen Königreichs Hannover gegen alle Beamte ohne Unterschied, und zwar gegen Verwaltungs- und richterliche Beamte gleichmäßig zur Anwendung gelangen soll.

— Am 1. Januar d. J. ist nach militärischem Brauch dem König Georg V. in seiner Eigenschaft als Chef des 3. (Ziethenschen) Husaren-Regiments durch das ihm untergebene Truppencommando in Rathenow der übliche Jahresrapport zugestellt worden. Eben so haben auch der Kurfürst Wilhelm und der Herzog Adolf die Rapporte ihres betreffenden Regimentes erhalten. Die Rapporte sollen jedoch diesmal per Post zugegangen sein, wogegen dieselben früher durch einen Offizier des Regiments persönlich überreicht wurden.

— Während in Nassau sonst überall die Vereidigung der beurlaubten und entlassenen Soldaten in größter Ruhe vor sich gegangen ist, hat dieser Act in Hadamar zu Excessen geführt. Der größere Theil der Soldaten erschien in betrunkenem Zustande, brachte Hochs auf den Herzog Adolf aus und verweigerte die Leistung des Fahneneides, von welcher natürlich, schon um des Zustandes willen, worin sich die Leute befanden, für diesen Augenblick abgestanden wurde. Das Weitere wird nachfolgen.

— Trotz der Pariser Weltindustrie-Ausstellung will die Stadt Chemnitz eine Ausstellung sächsischer Gewerbserzeugnisse in diesem Jahr veranstalten. Paris bietet der sächsischen Industrie zu wenig Spielraum, wie man in Sachsen meint, und zudem können nicht alle Leute das Pariser Pflaster bezahlen.

— In derselben Stadt Chemnitz hatte der Schießhauswirth, Namens Müller, eine Anzeige erlassen, worin er sein Lokal empfiehlt mit dem Zusatz: „den hier garnisonirenden königlich preußischen Militärs ist der Zutritt nicht gestattet.“ Das preußische Regimentskommando hat eine gerichtliche Verfolgung dieser Anzeige eingeleitet.

— Die „Koburger Ztg.“ dementirt die von den offiziösen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die Thüringischen Fürsten beabsichtigen, zu Gunsten des Großherzogs von Weimar abzudanken.

— Man geht in München mit Gründung einer Militär-Akademie um, welche namentlich den Zweck haben soll, Officiere für die höhere Carriere zu bilden. — Der während des letzten Feldzuges hervorgetretene Mangel theoretisch durchgebildeter Officiere mag Anlaß zu dem Unternehmen gegeben haben.

— Die Schüler der bairischen Gymnasien sind aufgefordert worden, sich an militärischen Exercierübungen zu betheiligen.

— Zwischen der badischen und der italienischen Regierung wird über einen Auslieferungsvertrag verhandelt. Dieser wird sich lediglich auf gemeine Verbrecher erstrecken, und wegen politischer Verbrechen Verfolgte werden von demselben ausgeschlossen sein.

— Noch in den letzten Tagen vor Erlaß der kaiserlichen Verordnung, welche die allgemeine Wehrpflicht einführt, sind in Wien allein 1135 junge Leute gegen die übliche Taxe von 1000 Gulden losgekauft worden. Der Staat nahm dafür also die hübsche Summe von 1,135,000 Gulden ein.

— Ein Bericht des italienischen Kriegsministers zählt viele Ersparnisse auf, mittelst welcher in diesem Jahr das Militärbudget auf ungefähr 130 Millionen herabgesetzt wird.

— Der Andrang von Restaurants zu der Pariser Ausstellung ist so groß, daß man die Zahl der Personen, welche täglich dort gespeis't werden könnten, auf 100,000 berechnet. Nicht nur alle europäische Küchen sondern auch die culinarischen Künste der Egypter, der Tunesen und des himmlischen Reiches werden vertreten sein. Vor dem Pavillon der Kaiserin wird täglich ein Militär-Conzert stattfinden. Es ist auch davon die Rede, daß die Musikbanden verschiedener fremder Armeen im Gefolge ihrer Souveräne nach Paris kommen und sich auf dem Marsfelde produciren sollen. Endlich entwirft man in diesem Augenblicke auch die Pläne zu einem in dem Park zu errichtenden Saale für Vorlesungen, technische Demonstrationen und Experimente. Von der Spannung eines riesigen Segeltuches über den Garten hat man aus Sparsamkeitsrücksichten, die sich übrigens überall geltend machen, abgesehen.

— Aus England wird berichtet: Die mehrfachen Witterungs-Veränderungen der letzten Tage waren von einer Kette wüthender Stürme begleitet, die, von den englischen und irischen Küsten dahin brausend, großes Unheil und schwere Verluste an Menschenleben und Schiffen in ihrem Gefolge gehabt haben.

— In Petersburg wird eine Lotterie zu Gunsten der Candioten vorbereitet. An der Spitze des Unternehmens steht kein Geringerer als der Bruder des Kaisers, der Großfürst Nicolaus.

— Seit langen Jahren hat Indien keine so reiche Ernte gehabt, wie jetzt, und, die eine Provinz Orissa ausgenommen, braucht man eine Fortdauer der Hungersnoth nicht zu befürchten. In jenen Bezirken Orissa's aber, welche vor zwei Jahren von dem furchtbaren Orkane und im August vorigen Jahres von den eben so unheilvollen Ueberschwemmungen heimgesucht wurden, herrscht noch das gräßlichste Elend. Schon hat die Hungersnoth mit den sie begleitenden Krankheiten von den 4½ Millionen der Bevölkerung Orissa's 5- bis 600,000 Menschen hingerafft; an einzelnen Orten bleibt nur noch ein Viertel der ursprünglichen Seelenzahl. Noch im Monat December erlagen etwa 150 Menschen täglich. Wirft man einen Blick über die ganze, von der Hungersnoth betroffene Fläche, welche von etwa 6 Millionen Menschen bewohnt ist, so zeigt sich ein Schauspiel, wie es seit 1770 nicht erlebt worden ist. Fast eine ganze Million von Todesfällen ist zur Kenntniß gekommen, und ehe die Zustände sich wieder gebessert haben, wird die Million voll sein.

— Der von Calcutta nach London segelnde „Westminster“ ist im stillen Meer von chinesischen Seeräubern genommen worden. Ein Theil der Mannschaft wurde niedergemetzelt, der Rest derselben rettete sich.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 11. Januar.

— In der verflossenen Nacht ging uns von dem General-Agenten der Dombau-Lotterie, Herrn Albert Heimann in Cöln, folgende telegraphische Nachricht zu: „Herrn Edwin Groening. Der zweite Hauptgewinn von **10,000 Thalern** fiel in Ihre Collecte auf Nr. **196,610**.“ — Der Haupttreffer ist nach Berlin auf Nr. 244,632 gefallen.

— Die St. Barbara-Gemeinde hatte sich heute Vormittag 9 Uhr in ihrem Gotteshause versammelt, um der Trauerandacht ihres am 6. d. M. verstorbenen früheren Seelsorgers Herrn Prediger emer. Ernst Karl Oehlschläger beizuwohnen. Der einfache, nur mit einem Lorbeerkranz geschmückte Sarg wurde unter dem Gesange der Gemeinde: „Wenn liebe Augen brechen“ vor den Altar gestellt, wonächst Herr Prediger Müller in der Altarrede hervorhob, daß der Entschlafene ein gewissenhafter Arbeiter im Weinberge des Herrn, ein Feind aller theologischen Streitigkeiten und ein für das Wohl des Vaterlandes und Deutschlands glühender Patriot gewesen. Nach der Altarrede folgte der Chorgesang: „Wie sie so sanft ruhen“. Die Litanei wurde von Herrn Prediger Karrmann celebrirt, und unter dem Gesang der Gemeinde: „Ich bin ein Gast auf Erden“ wurde die Leiche nach dem Friedhofe getragen, woselbst Herr Consistorialrath Reinicke die Grabrede hielt. Herr Prediger Oehlschläger ist am 7. Juli 1791 in Cöslin geboren und hat seit 1832 in der St. Barbara-Gemeinde gewirkt.

— In militärischen Kreisen steht man in kürzester Zeit der Ernennung des Kronprinzen zum General-Inspecteur der 2. Armee-Abtheilung, bestehend aus dem 1. und 2. Armee-Corps, entgegen. Es soll überhaupt in der Absicht liegen, diese bis zum Beginn des vorjährigen Feldzuges überall vacant gebliebene hohe militärische Stelle auch für den Friedensstand der Armee zukünftig besetzt zu erhalten. Die erste derartige hohe Auszeichnung unter der Regierung des jetzigen Königs war die im vorigen Jahre erfolgte Ernennung des Prinzen Albrecht von Preußen zum Inspecteur der 3. Armee-Abtheilung.

— Für die Anciennitätsverhältnisse der Hauptleute und Premier-Lieutenants der Artillerie infolge der Reorganisation dieser Waffe ist angeordnet worden, daß bei einem Aufrücken, so wie bei einer eintretenden Beförderung die beiden Regimenter je einer Brigade (Feld- und Festungs-Regiment) zusammen correspondiren sollen. Bei Vorschlägen zu Stabsofficieren sollen jedoch die Patentverhältnisse der ältesten Hauptleute durch die ganze Artillerie eine Berücksichtigung finden.

— Die conservative Partei ist nunmehr auch mit den Vorwahlen für das norddeutsche Parlament vorgegangen, und hat der Pr. Volksverein dieserhalb zum 16. d. M. eine Generalversammlung im Selonkeschen Etablissement berufen. Für den Landkreis ist Seitens der conservativen Partei der Ober-Regierungsrath v. Auerswald als Kandidat in Aussicht genommen, wogegen bekanntlich die liberale Partei die Wahl des Herrn Geh. Ober-Regierungsraths Hoene durch Aufrufe und Vertrauensmänner vorbereitet.

— Wie verlautet, wird Herr Graf zu Eulenburg im Thorn-Culmer Wahlbezirk als conservativer Candidat aufgestellt werden.

— Gleichzeitig mit den Bekanntmachungen, welche der Minister des Innern über den Wahltermin und die Auslegung der Listen erlassen, ist auch eine Verfügung an die königlichen Regierungen ergangen, welche sie anweist, zunächst die bezügliche Bekanntmachung in den Kreis- und Amtsblättern zu veröffentlichen und dafür zu sorgen, daß die Wahlcommissare, sobald ihre Ernennung erfolgt ist, öffentlich dem Namen nach bekannt gemacht werden. Auch für die Berichterstattung über den Ausfall der Wahlen und alle anderen Formalitäten ist die größte Beschleunigung empfohlen. Die Resultate sollen sofort telegraphisch gemeldet werden. Der in der Presse mehrfach geäußerte Wunsch, daß bei der Einrichtung des Herrenhauses für das Parlament für ihre Vertreter genügend gesorgt werden möge, wird von der Regierung, so sehr es irgend angehen wird, berücksichtigt werden.

— Die pro 1867 von der Königl. Regierung festgestellten Klassensteuerrollen für unsere Vorstädte liegen zur Einsicht der Censiten in der Kämmerei-Haupt-Kasse aus.

— Das Königl. Polizeipräsidium bringt in Erinnerung, daß den Tauf- und Begräbnißmeldungen an die Kirchen stets die polizeilichen Meldungen vorausgehen müssen.

— Der Magistrat macht bekannt, daß die Verpachtung der beiden Seezüge und der Aufstellung von Badebuden bei Weichselmünde am 19. d. M. stattfinden wird.

— Durch die Verwendung vieler preußischer Beamtenkräfte in den neuen Provinzen ist ein rascheres Avancement in der Beamtencarrière bedingt worden; so steht auch in der nächsten Zeit die Ernennung einer großen Zahl von Regierungs-Räthen bevor.

— Die Regelung der Arbeiterverhältnisse bildet bekanntlich seit längerer Zeit einen Gegenstand der besonderen Fürsorge der Regierung. Von den beiden wichtigen Fragen, welche dabei zunächst in Betracht kommen: der Förderung des Genossenschaftswesens und der Aufhebung der Coalitionsbeschränkungen, ist die erste in der gegenwärtigen Landtagssitzung durch das Einvernehmen der Regierung mit der Landesvertretung der befriedigenden Lösung entgegengeführt. Auch die Coalitionsfrage sollte nach der früheren Absicht der Regierung noch in dieser Session erledigt und zu diesem Zwecke eine theilweise Abänderung der bestehenden Gewerbeordnung beantragt werden. Da jedoch inzwischen durch die Rücksicht auf die Gesetzgebung in den neu hinzugekommenen Landestheilen eine umfassende Umgestaltung der ganzen Gewerbe-Gesetzgebung nothwendig geworden ist, so erschien es nicht thunlich, einen einzelnen Theil derselben unmittelbar zuvor zu regeln. Das Coalitionswesen wird daher im Zusammenhange mit einer Revision der gesammten Gewerbe-Ordnung in der nächsten Landtags-Session zur Verhandlung gelangen und unzweifelhaft im Sinne einer freiheitlichen Entwickelung geregelt werden.

— Die erste diesjährige Sitzungs-Periode des hiesigen Schwurgerichts, welche etwa 14 Tage dauern wird, beginnt am 21. d. Mts. unter dem Vorsitze des Kreisgerichts-Directors Rhenius aus Carthaus.

— Der Staats-Anwalt Bodien in Graudenz ist zum Staats-Anwalt bei dem Stadt- und Kreisgericht zu Danzig ernannt worden.

— In der gestrigen Sitzung des Gewerbe-Vereins wurde zunächst eine General-Versammlung abgehalten, in welcher Hr. Rickert den Rechenschaftsbericht über die Finanzlage des Vereins abstattete, Decharge entgegennahm und dann mittheilte, daß am 19. Januar c. das Stiftungsfest begangen werden würde. Hierauf beendete Hr. Stadtrath Preußmann seinen Vortrag über den deutschen Orden in dem Zeitraum vom Jahre 1389 unter dem Hochmeister Conrad Zöllner von Rothenstein bis zum Verfall des Ordens nach der Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410 unter Bezugnahme auf die Geschichte Danzig's während der Blüthezeit der Ordens-Herrschaft. — Der Fragekasten enthielt Folgendes: 1) Bei ungünstiger Witterung können die Oefen des Gewerbehauses des starken Rauchens wegen nicht geheizt werden, wie ist dem abzuhelfen? Hr. Herrmann bezeichnet die dieserhalb bereits getroffenen Vorkehrungen: als Erhöhen der Röhren, Errichtung von Drehkappen mit Windfahnen für ungenügend und ersucht Techniker, ihm anderweite Rathschläge auf Abhilfe dieses Uebelstandes zukommen zu lassen. — 2) Wovon kommen in Danzig die vielen Schornsteinbrände her und wie ist dem Uebel abzuhelfen? Hr. Preußmann bemerkt, daß dies Thema schon öfters zur Sprache gekommen ist, daß aber die Hauptursache daran: die schlecht gebauten winkeligen Schornsteine nicht zu beseitigen sind und außerdem die Herren Schornsteinfegermeister es gar oft unterließen, mit der Feuerwehr Hand in Hand zu gehen und durch Beseitigen der Rußanhäufungen mittelst Ausbrennen 2c. Schornsteinbränden vorzubeugen. — 3) Welchen Einfluß üben die zu gewerblichen Zwecken verpachteten Arbeitskräfte der Zwangsanstalten auf die Sträflinge, den Staat, die Handwerker 2c. aus. Im Allgemeinen war man der Ansicht, daß die Konkurrenz mit den Zwangsanstalten Seitens der betreffenden Handwerker, welche Abgaben zahlen und von ihrem Betriebe leben müßten, nicht ausgehalten werden könne, wenngleich nicht in Abrede zu stellen sei, daß es sich als höchst nützlich erweise, daß die Sträflinge beschäftigt werden. Hr. Kleemann theilt mit, daß ein Cigarrenfabrikant sich wegen Beeinträchtigung seines Gewerbes beschwerdeführend an das Ministerium gewendet, aber weiter nichts ausgerichtet habe, da ihm Letzteres erwiedert, daß es gerne Abhilfe gewähren und die Cigarrenfabrikation in den Zwangs-Anstalten einstellen lassen würde, wenn bessere Rathschläge auf anderweite Verwendung der Sträflinge ertheilt würden. Hr. Stadtrath Preußmann als Vorsitzender der Arbeitshaus-Commission und Mitglied der Armen-Direktion macht Mittheilungen über die Einrichtungen des städtischen Arbeitshauses und verweist auf den bezüglichen, nächstens zur Oeffentlichkeit gelangenden Jahresbericht desselben, woraus ersichtlich sein würde, wie dringend nothwendig es sei, dem immer mehr überhand nehmenden Hange zur Liederlichkeit und der Arbeitsscheu entgegen zu treten, und wie man Bedacht nehmen müsse, solchen Arbeitsanstalten eine noch größere Ausdehnung zu geben. Seinerseits sei dem Inspektor untersagt worden, Arbeiten anzunehmen und auszuführen, welche die hiesigen Handwerker in ihrem Betriebe benachtheiligten, und würden die Arbeitshäusler hier nur mit Wergzupfen, Mattenflechten, Holzhauen und andern Handdiensten beschäftigt. Daß man dadurch den Arbeitern eine Konkurrenz bereite, sei nicht zu umgehen, aber auch nicht schädlich, denn diese Art Arbeiten würden

nicht beträchtlich billiger gestellt, als von freien Arbeitern. Hr. Kutschbach bezeichnet die Arbeitsausführungen in den Zwangsanstalten als Monopol für Sklaven, kann aber auf die Frage des Hrn. Gerlach, ein anderes Auskunftsmittel ausfindig zu machen, mit solchem nicht dienen. Hr. Jobelmann theilt mit, daß die von den Zwangsanstalten gelieferten Filzschuhe zum Preise von 5 bis 7½ Sgr. sehr schlechtes Material enthalten und dem Publikum, welches früher nur gute Waare gekannt hat, nicht konveniren. Hr. Kutschbach bemerkt, daß die Hutmacherei bis jetzt das noch am Wenigsten beeinträchtigte Gewerbe sei. Es wird der Schluß der Diskussion beantragt und festgesetzt, daß die ad 3 eingebrachte Frage auf die nächste Tagesordnung kommen und in der nächsten Annonce dies mit dem Hinzufügen bemerkt werden solle, daß auch Nichtmitglieder, welche Auskunft über diese Frage und Material dafür haben, zur Diskussion eingeladen sind.

— Am Dienstag, den 15. Januar, wird die schon so lang ersehnte Oper „Die Hugenotten" zum Benefiz für Frl. Schmidt, Prima Donna hiesiger Bühne, zur Aufführung kommen.

— Das dritte Symphonie-Abonnements-Concert des Hrn. Buchholz fand gestern im Saale des Schützenhauses vor einem wiederum sehr zahlreich versammelten Publikum statt. Als die beste Leistung bezeichnen wir die A dur-Symphonie (Nr. 7) von Beethoven, welche ganz vorzüglich executirt wurde; weniger dagegen befriedigte die G-dur-Symphonie (mit dem Paukenschlag) von Haydn, in welcher die Tempi's der beiden Mittelsätze zu langsam gehalten waren. Die „Freischütz"-Ouvertüre von Weber und die Ouvertüre zur „Fingals-Höhle" von Mendelssohn wurden sehr gut vorgetragen und fanden vielen Beifall; nur die Fantasie von Strauß: „Abend, Nacht und Morgen" mißfiel, und zwar ganz mit Recht, da dergleichen mit vielen Trivialitäten gewürzte Musikstücke nicht in ein „Symphonie-Concert" hineingehören.

— [Weichsel-Trajekt vom 10. Januar.] Bei Terespol-Culm zu Fuß über die Eisdecke und per Kahn nur bei Tage; bei Warlubien-Graudenz zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage; bei Czerwinsk-Marienwerder zu Fuß über die Eisdecke.

— Wir nahmen letzthin Einsicht in einen Brief, welchen ein in Rußland beschäftigt gewesener junger Handwerker bei seiner Rückkehr aus Rußland im Juli vorigen Jahres in Folge des königlichen Aufrufes bei seinem Eintritt in Preußen an seine Mutter schrieb. Da derselbe einen höchst interessanten Vorgang im Innern Rußlands in Bezug auf den deutschen Krieg meldet und daher noch jetzt lebhaftes Interesse erregen dürfte, so theilen wir nachstehend das Wichtigste aus diesem Schreiben mit. Dasselbe datirt vom 11. Juli 1866 und lautet:

„Meine theure, geliebte Mutter! Gewiß hast Du schon lange mit banger Sorge auf mein Schreiben gewartet. Weit, sehr weit, mein liebes Mütterchen, bin ich umhergekommen, bis tief hinein in Rußland war ich gekommen und meinem Ziele Petersburg schon sehr nahe. Ich arbeitete in Orla und wollte in 14 Tagen meine Reise nach Petersburg fortsetzen. Nachrichten von Deutschland hatte ich so wenig, wie irgend ein anderer Landsmann, deren etwa 300 in der Stadt arbeiteten. Preußen waren 120 dabei, die anderen waren meist Sachsen und Baiern. Eines Tages wurde uns bekannt, daß der Kaiser nach der Stadt käme. Alles war in Bewegung, ihn würdig zu empfangen. Bevor der Tag aber herankam, erhielten wir noch eine andere Nachricht durch die preußische Gesandtschaft in Petersburg, die Nachricht nämlich: das Vaterland sei in Gefahr und der König rufe alle braven Preußen in's Vaterland zurück. Einer sagte es dem Andern, aber Alle hatten nur den einen Gedanken: auf nach Preußen und das Schwert in die Hand! Das war der Ruf, mit dem wir an demselben Tage die Arbeit kündigten. Liebe Mutter! es blieb nicht ein Preuße da. Der Tag unserer Abreise war derselbe Tag, wo der Kaiser kam. Schon früh war das Militär auf dem Bahnhofe, ihn zu empfangen. Wir versammelten uns, um Rußland, Viele vielleicht für immer, zu verlassen. Es hatten sich viele Neugierige um uns versammelt, die unsern Abmarsch erwarten und mit ansehen wollten. Jeder von uns hatte eine schwarz-weiße Schärpe erhalten, und nun ein Musikkorps an der Spitze, marschirten wir unter den Klängen des Liedes: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?" dem Bahnhofe zu. Da öffneten sich die Fenster, und manches Lebewohl und mancher Abschiedsgruß wurde uns von den Russen, denen wir liebe Gäste sind, nachgesandt. Auf einmal erschallt Militärmusik vor uns. Der Kaiser ist da und kommt an der Spitze seiner Garden in die Stadt. Wir wollen ausbiegen in eine andere Straße, aber auch das geht nicht mehr und der Kaiser hält plötzlich vor uns. Halt! erschallt es und Alles ist todtenstill. Die Russen, kreideweiß vor Angst, wir, ruhig und gelassen, wartend, was kommen würde. Da reitet der Kaiser, nachdem er uns eine Zeit lang gemustert, heran an uns. „Wer seid ihr?" Preußen, Ew. Majestät. Ich stand ihm zufällig am Nächsten und mußte antworten. „Was bedeutet dieser Aufzug?" Wir ziehen in unser Vaterland zurück. „Gefällt es Euch in meinem Lande nicht mehr, oder treibt man Euch hier fort?" Liebe Mutter! Da trat ich noch einen Schritt weiter vor und sagte: Nein, Majestät! aber unser König ruft uns, unser Vaterland retten zu helfen, welches der Feind bedrohet, und da dürfen wir nicht fehlen! Da leuchtete es hell auf in seinen Augen, lange betrachtete er uns, dann sprach er: „Ihr werdet es auch nicht mehr retten!" Mutter! Da zuckte ein heißer Schmerz durch unsere Brust; so groß hatten wir uns die Gefahr nicht gedacht. Dann werden wir uns mit ihm begraben lassen! Das war der Ruf, mit dem wir ihm antworteten. Da, meine liebe Mutter, habe ich gesehen, wie der Mann, vor dem Millionen zittern, mit Mühe seine Thränen, die ihm in die Augen drangen, zurückhielt. „Zieht in Frieden, thut eure Pflicht und baut auf Preußens Freunde; es wird nie untergehen, wie sich die Zeit auch gestalten mag. Geht mit Gott!" — Dann sprach er einige Worte mit seinem Adjutanten, ein Wink mit der Hand und die Musik vom Garde-Regiment Ingermannland war an unserer Spitze, dann: Präsentirt's Gewehr! und unter dem Ruf: es lebe der Kaiser, es leben die Prussack, unter dem donnernden Ruf der Garde zogen wir weiter. Das, meine Mutter, war ein schöner Augenblick meines Lebens, den ich nie vergessen werde. Jetzt bin ich nun wieder in Preußen, um das Weitere abzuwarten und habe sofort an Dich schreiben wollen."

Flatow. Glaubhafte Personen erzählen hier folgende Geschichte: Unter den im vorigen Sommer zur Theilnahme am Kriege gegen Oesterreich eingezogenen Wehrleuten befand sich auch ein verheiratheter Häusler aus dem Dorfe P. bei Jastrow. In der nach der Schlacht bei Königgrätz erschienenen Verlustliste wird derselbe als „vermißt" aufgeführt, sein Nebenmann aber behauptet, er sei gefallen, und bescheinigt auch dessen Tod. Der Ehefrau mußte der Verlust wohl nicht sehr nahe gehen, denn sie bahnte alsbald eine neue Verbindung an. Nach einem Zeitraum von 3 Monaten erfreut sie sich eines andern Gatten. Wenige Tage aber nach der Hochzeit erhält sie einen Brief aus Böhmen des Inhalts, daß ihr Mann sich in einem dortigen Lazarethe in Behandlung befinde und Aussicht vorhanden sei, daß er bald entlassen werde. Derselbe war nämlich in der Schlacht schwer verwundet worden, so daß man ihn für todt halten mochte, später aber von den Oesterreichern gefangen worden. Das „junge Paar" war keineswegs gewillt, dem Todtgeglaubten sein früheres Recht einzuräumen; man redete sich vielmehr gegenseitig ein, das letzte Schreiben müsse auf einem Irrthum beruhen, es sei jedenfalls eine Namensverwechselung, und um sich in dem Glauben zu stärken, wurde der Brief hervorgeholt, worin der Nebenmann des Verschollenen den Tod desselben attestirt hatte. So verlebten Beide noch einige glückliche Wochen, als eines Tages der vermeintlich Gefallene in die Stube tritt und das Paar nach kurzem Wortwechsel in etwas unsanfter Weise aus dem Hause bringt. Da jedenfalls das Gericht zur Schlichtung dieser Sache in Anspruch genommen werden wird, ist man auf den Ausgang des Prozesses sehr gespannt.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Schwerer Diebstahl.] Die Wittwe Woyczekowitz in Weichselmünde, eine alte, in guten Verhältnissen lebende Frau, besaß einige Kostbarkeiten in Gold und machte sich oft das Vergnügen, sie Andern zu zeigen. Die Alte wohnt bei dem Zimmermann Beckert, welcher den Tischlergesellen Theodor Schramm in seiner Werkstätte beschäftigte; auch diesem hatte sie ihre Kostbarkeiten gezeigt und in seiner Gegenwart in ihre Kommode gelegt, wo sie dieselben aufzubewahren pflegte. Als am 11. Nov. v. J. die Woyczekowitz ihre Wohnung verschlossen und auf 2 Stunden verlassen hatte, fand sie sich bei ihrer Rückkehr bestohlen. Die Wohnung war jedenfalls durch Nachschlüssel geöffnet; aus ihrer Kommode fehlten 27 Thlr., darunter einige Zweithalerstücke und die in derselben befindlich gewesenen Goldsachen im Werthe von einigen 80 Thalern, ferner ein goldenes Kreuz. Alle Nachforschungen zur Ermittelung des Diebes waren erfolglos. Der Tischlerges. Schramm war bei der Frau Sonntag in Schlafstelle, und obgleich er in festem Lohne stand und sparsam lebte, ging er stets sehr dürftig gekleidet, ihm fehlte selbst das Nothwendigste; es fiel der Sonntag daher auf, daß Schramm bald nach dem Diebstahle Ausgaben machte, welche seine Vermögens-Umstände ihrer Ansicht nach nicht zulassen dürften. Indeß hegte sie keinen Verdacht. Letzterer wurde bei ihr aber rege, als sie zufällig auf ihren Hausboden kam, woselbst Schramm seine Schlafstelle hatte, und in seinem offen stehenden Kasten, der von sonstigen Sachen leer war, einen Haufen Thalerstücke, darunter auch Zwei-Thalerstücke erblickte. Sie zählte ungefähr 24 Stücke. Aber auch diese Wahrnehmung ließ einen directen Verdacht gegen Schramm noch nicht aufkommen, sie theilte aber ihre Entdeckung der Wittwe Woyczekowitz mit. Letztere bot der Sonntag 10 Thlr., wenn sie zur Ermittelung des Thäters etwas beitragen könne, und dadurch angeregt, hatte die Sonntag ein Interesse, auf ihren „Schläfer" ein wachsames Auge zu haben. Absichtlich sprach sie daher oft mit ihm über den Diebstahl bei Woyczekowitz und seine Verhältnisse. In solchen Unterhaltungen äußerte denn Schramm: daß die Woyczekowitz eine alte Frau sei und für sich genug habe, daß sie der Verlust durch den Diebstahl nicht besonders berühre und ein Anderer ihr Geld und ihre Sachen besser gebrauchen könne; ferner, daß er um Weihnachten zu seinen Eltern reisen und seiner Schwester, statt Kuchen, ein Geschenk mit zwei Schiffszwiebacken machen würde. Seine Schwester werde sich aber entsetzlich wundern, wenn sie die Zwiebacke entzweibräche. Diese Aeußerungen gaben der Sonntag zwar keinen Anhalt, sie haben aber schwer gewogen bei der gestrigen Verhandlung. Im December v. J. erhielt Schramm Besuch durch seine Mutter; dieselbe kam sehr ärmlich gekleidet auf Holzpantoffeln an, nach einigen Tagen sah man sie aber ganz statiös gehen; ihr Sohn Theodor hatte sie von Kopf bis Fuß neu gekleidet, also eine sehr bedeutende Ausgabe gemacht. Nunmehr machte die Sonntag davon bei dem Schulzen-Amte zu Weichselmünde Anzeige, welches eine Revision der Habseligkeiten des Schramm vornahm. Es wurden im Kasten mehrere Schiffszwiebacke vorgefunden. Einer derselben hatte eine kleine Oeffnung, und als derselbe entzweigebrochen wurde, fiel das der Woyczekowitz gestohlene Kreuz heraus. Schramm wußte im Augenblicke nicht recht, was er sagen sollte, meinte denn aber doch, daß der Bäcker Krüger, von welchem er die Zwiebacke gekauft hätte, das Kreuz eingebacken haben müsse. Objektiv hat sich nur feststellen lassen, daß die Wohnung der Woyczekowitz mit einem Schlüssel der Beckert'schen Werkstätte, welcher die Wohnung der Ersteren schloß, geöffnet worden ist. Schramm sucht den Verdacht von sich durch eine Beschuldigung des Beckert abzulenken, indem er behauptet, daß derselbe, welcher bei der Durchsuchung seines Kastens gegenwärtig war, das Kreuz in den Zwieback hineingesteckt haben müsse. Das Zeugniß der Sonntag beseitigte indeß jeden Zweifel an der Thäterschaft des Schramm, und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Polizei-Aufsicht.

[Körperverletzung.] Im September v. J. kam der Schmiedebursche Harnak aus Schidlitz mit einem Wagen vom Felde gefahren. Kurz vor der Schmiede seines Meisters sah er den Maurerburschen Bernhard Heilmann stehen. Er fürchtete diesen, da er ihm grollte, und als Heilmann ihn aufforderte, vom Wagen zu steigen, weigerte er sich dazu. Letzterer kam nun auf Harnak zu, riß ihm die Peitsche aus der Hand und mißhandelte ihn damit. Harnak versuchte zu entfliehen, er stolperte aber, fiel und der ihm mit einem blanken Messer in der Hand nacheilende Heilmann holte ihn ein und versetzte ihm einen Stich in den Rücken. Harnak hat zwar nur 14 Tage zu seiner Kur gebraucht, aber in Rücksicht der Gefährlichkeit des Gebrauchs eines Messers erkannte der Gerichtshof 6 Monate Gefängniß.

[Hazardspiele.] 1) Der Schuhmachermeister Gerlach von hier besuchte am 20. October v. J. das Restaurations-Lokal des Fleischermeisters Ernst Wilhelm Schulz. Er sah zwei Personen an einem Tische um Bier und Cigarren würfeln, wobei sich Schulz ab und zu ebenfalls betheiligte. Gerlach hatte 5 Thaler in der Tasche, wahrscheinlich war er ausgegangen, um Leder einzukaufen, und hatte sich auf dem „Geschäftswege" nur einen Abstecher erlaubt — ihn interessirte das Spiel, er nahm daran Theil und verlor dabei sein Geld. Auch hierbei hatte sich Schulz betheiligt. Gerlach empfand den Verlust recht schmerzlich und eilte auf die Polizei, wo er Anzeige machte. Als demnächst sowohl Gerlach als Schulz vor Gericht zum Termin erschienen, hat Schulz den Gerlach im Hausflur zu chikaniren gesucht. Er versetzte ihm ein paar Male Rippenstöße, wobei Gerlach stolperte und ihm Schulz dann zurief: „ach, Meister, fallen Sie man nicht" und „was rennen Sie mir denn auf den Leib!" — Der Gerichtshof verurtheilte Schulz zu 25 Thlrn. Geldbuße event. 10 Tagen Gefängniß.

2) Der Gastwirth Albert Schwarz ist angeklagt, in seinem öffentlichen Restaurations-Lokale das Hazardspiel „Vingt un" geduldet zu haben. Durch die Beweis-Aufnahme wurde indeß festgestellt, daß die Einsätze zwar von 1 bis 15 Sgr. gemacht worden sind, dabei aber nur eine Person, der Lohndiener Remus, 27 Sgr. verloren hat. Unermittelt blieb, ob Schwarz von dem Hazardspiel Kenntniß gehabt hat, weshalb seine Freisprechung erfolgte.

Wegen Ehebruchs wurde die separirte Arbeiterin Justine Breske und der Arbeiter Theodor Galinski hier, mit je 4 Wochen Gefängniß bestraft. Der Ehemann der Breski hat sich desselben Vergehens schuldig gemacht, seine geschiedene Ehefrau aber ausdrücklich auf seine Bestrafung verzichtet. Der Ehemann Breski hat diese Rücksicht für seine Ehefrau nicht geübt.

Vermischtes.

— [In vielen Theilen der südlichen Staaten Amerika's] haben die Menschen ihren Widerwillen gegen die Alligatoren so weit besiegt, daß sie dieselben zähmen und in geschlossenem Raum unterhalten. In diesem halb häuslichen Zustande soll das Thier mehr Verstand zeigen, als man seinem Aussehen nach erwarten würde. Ein solcher Alligator war einmal die Ursache eines in New-Orleans zur Verhandlung gelangten, sehr merkwürdigen Rechtsfalls. Eine junge Dame brachte eine Klage ein gegen einen Nachbar, welcher in seinem Hof einen Alligator unterhielt, behauptend, daß das Thier von außerordentlicher Größe und Wildheit sei; daß sie häufig in des Nachbars Nebengebäude gehen müsse und daß sie, so oft sie genöthigt sei, dies zu thun, für ihr Leben fürchte. Der Verklagte, welcher verhaftet worden, gab, zur Vertheidigung aufgefordert, an: er unterhalte das Thier als eine Art Haushund oder Nachtwächter; es sei, wenn man es nicht reize, ein ruhiges und friedliches Geschöpf; die Klägerin habe aber die Gewohnheit, den Alligator zu necken und den Zorn desselben dadurch zu erregen, daß sie ihn mit einem langen Pfahl in den Rippen kitzle, Backsteinstücke nach ihm werfe und ein Mal so weit gegangen sei, seinen Rücken mit einem rothglühenden

Eisen zu verwunden. Auf diese Gründe hin wurde der Beklagte freigesprochen, der Dame dagegen aufgegeben, mit dem Alligator und dessen Eigenthümer Frieden zu halten.

— [Das Neujahrsfest in China.] Drei Tage vor Eintritt des Festes läuft Alles auf die Felder, um sich Cypressenzweige zu schneiden, welche am Neujahrstag im Familienkreise verbrannt werden; alle Häuser werden mit bunten Papierstücken beklebt, welche die Worte „Ta — Ki, Ta — Li" (Glück und Freude!) enthalten, während über der Thür in den bekannten grotesken Zügen ein chinesischer Genius prangt. Am Sylvester-Abend, wenn wir ihn so nennen dürfen, ist alle Welt mit Putz und Ankleiden beschäftigt, das bei dem flimmernden Kerzenscheine geschieht und einen ähnlichen Eindruck wie bei uns der Christabend hervorbringt. Der Neujahrstag selbst wird höchst feierlich begangen. Um 3 Uhr früh ist die ganze Familie in ihrem Festtagsschmuck beisammen; ein auf dem Tisch des Wohnzimmers niedergelegter Cypressenzweig wird in feierlicher Procession auf den Hof getragen und dort mit den übrigen verbrannt. Gleichzeitig erhebt sich im Hofraum eine Art Altar, auf welchem ein junges Schwein und ein Huhn der Opferung harren; neben ihnen steht ein Topf mit Erde gefüllt. Sobald die Cypressenzweige, knisternd und Funken sprühend, dem Erlöschen nahe sind, werden drei noch glimmende Späne in den Topf gesteckt, und das Familienhaupt giebt durch Niederknieen das Zeichen zum Gebete. Es ist dies der feierlichste Moment des Festes; sind die Gebete mit ihren keineswegs sehr harmonischen Tönen verklungen, so wird das Schwein und das Huhn geschlachtet, rasch gebraten und verzehrt, und die ganze Gesellschaft zieht in die Nachbarschaft, um hier mit chinesischer Grandezza, das Haupt fast bis zur Erde gebeugt, ihre Gratulation anzubringen. Darauf zieht man sich wieder in die häuslichen Pfähle zurück, um sich gegenseitig mit bereitgehaltenen Früchten und Leckerbissen zu beschenken, wobei die Kinder am Besten wegkommen. Später findet dann vor den Pagoden die gemeinsame kirchliche Feier statt, die sich drei Tage lang in strengem Ritus wiederholt, bis die Dinge wieder ihre gewohnte Alltagsfärbung annehmen.

Räthsel.

Die erste Sylbe pflegt zu beißen,
Obgleich sie ohne Zähne ist,
Die zweite aber dient zum Reißen,
Eh' der Besitzer schmausend frißt.

Das Ganze muß die erste leiten
Zum Himmelreiche hoch empor,
Damit sie dort sich mag verbreiten,
Die schon des Beißers Kraft verlor. L. B.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 11. Januar.
1 Schiff m. Ballast.
Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide.
Nichts in Sicht. Wind: Süd.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 11. Januar.

Weizen, 120 Last, 128—31pfd. fl. 590—630; 122.23 bis 125.26pfd. fl. 555—585; 120pfd. fl. 525; 119pfd. fl. 515 pr. 85pfd.
Roggen, 115pfd. fl. 336; 119pfd. fl. 348 pr. 81⅚pfd.
Kleine Gerste, 100pfd. fl. 273 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 342—350 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Lieut. u. Rittergutsbes. v. Zeromski a. Jerskewitz. Rendant v. Carlowitz a. Spengawken. Die Kaufleute Wöllmer, Mathies, Bernhard, Michaelis und Badewitz a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Goldberg, Freystadt, Lehmann u. Lindemann a. Berlin u. Ehlers a. Königsberg.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Boy a. Katzke u. Schröder aus Gr.-Paglau. Gutsbes. Arnold a. Osterwick. Die Kaufl. Rosendorff a. Schwedt a. O. u. Raabe a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Rittergutsbes. Prohl u. v. Bamzell a. Woisitz. Die Kaufl. Andersen a. Randers u. Mathäi a. Berlin.

Hotel du Nord:

Pr.-Lieut. v. Zastrow a. Saalfeld. Kfm. Ephraim a. Berlin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Holtke u. Pagels a. Berlin, Kasten aus Magdeburg u. Rohde a. Leipzig.

Hotel de Thorn:

Oberamtmann Bieler a. Bankau. Gutsbes. Wessel a. Stüblau. Oekonom Conradi a. Insterburg. Kaufl. Borg a. Bamberg, Fritzmann, Puttkammer, Gerstenhauer u. Jacobi a. Berlin u. Balan a. Cöln a. Rh.

Meteorologische Beobachtungen.

10	4	328,23	+ 2,0	SW. flau, bedeckt.
11	8	328,07	+ 1,9	do. do. do.
	12	328,13	+ 2,2	do. do. do.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.